

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigensätze 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abkürzungen. Offertenzeichen ob. Aufst. durch die Ggsp. 25 A.

279.

Dienstag, den 28. November 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Sammlung der alten Garbenbänder zur Herstellung von neuem Bindegarn.

Die Beschaffung des Bindegarns für die nächste Ernte ist noch schwieriger gestaltet, als für die diesjährige, mit einer Einfuhr weder von fertigem Garn, noch von oder Flach gerechnet werden kann und wesentliche Teile von diesen Artikeln nicht mehr vorhanden sind. Mehr noch als je zuvor muß daher mit dem Vorhandenen auf das sparsamste gewirtschaftet und zur Ueberwindung der bestehenden Schwierigkeiten jedes mögliche Mittel angesetzt werden.

Eine Handhabe hierfür bietet sich in der Aufarbeitung der gebrauchten Garnenden. Die Beschaffung des Bindegarns für die nächste Ernte ist noch schwieriger gestaltet, als für die diesjährige, mit einer Einfuhr weder von fertigem Garn, noch von oder Flach gerechnet werden kann und wesentliche Teile von diesen Artikeln nicht mehr vorhanden sind. Mehr noch als je zuvor muß daher mit dem Vorhandenen auf das sparsamste gewirtschaftet und zur Ueberwindung der bestehenden Schwierigkeiten jedes mögliche Mittel angesetzt werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, das gebrauchte Garn innerhalb ihrer Gemeinde zu sammeln und an die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte in Berlin zu senden. Dillenburg, den 18. November 1916.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines besonderen Falles sehe ich mich veranlaßt, die Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalt vom 1. 11. 1916, betr. Beschränkung des Verkehrs mit gewissen Arzneimitteln - Min.-Bl. für Med. Aug. S. 172 - zur Erinnerung zu bringen.

Der Regierungspräsident: J. B. v. Giza. An die Herren Kreisärzte des Bezirks.

Der Landratsamtsverwalter.

Verband von Frachtküchen nach befreundeten oder neutralen Ländern.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 25. 11. 1916 - Kreisblatt Nr. 51 - weise ich darauf hin, daß der Finanzminister sich damit einverstanden erklärt, daß in stimmungsgemäßer Anwendung seiner Rundverfügung vom 1. September 1914 (siehe vorerwähnte Bekanntmachung) Befreiung von der Zollsammlung besonderer Beschau

Der Landratsamtsverwalter.

An die Gemeindevorstände des Kreises.

Die von der Königl. Regierung zurückgelangten Staats- und Abgangskisten für das 2. Vierteljahr 1916 sind die Gemeindevorstände abgesandt worden. Ich erlaube, die Kisten den Gemeindevorständen mit der Bitte zu übergeben, die Heberollen nach Maßgabe der Listen zu stellen und die letzteren mit den Zusammenstellungen des 10. Dezember an die Königl. Kreisasse hier zu senden. Es muß pünktliche Einhaltung dieses Termins beachtet werden.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Vermögens-Kommission.

Betrifft: Hebammen-Kalender.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nichtamtlicher Teil.

Im Wurfkessel.

Von dem Eintritt Rumäniens in die Reihe unserer Feinde hatten die Entente-Mächte die entscheidende Kriegswendung mit Sicherheit erwartet und daher mit Jugoslawien und Serbien die Adresse des Nothelfers nicht gegeben. Die herbe Enttäuschung, die sie mit der rumänischen Waffenhilfe erleben mußten, hat die Entente-Mächte nicht verwirrt. Wie vor einem Korbe schwärmender Bienen, so geht es im Ententelager zu. Unsere Feinde müssen erkennen, daß Rumänien ganz auf dem Wege ist, Serbiens Schicksal zu teilen. Man versucht zwar die öffentliche Meinung noch durch allerhand Spiegelfechtereien zu täuschen, vermag sich aber an den maßgebenden Stellen der Wirklichkeit nicht mehr zu verschließen. Da auch sonst so mancherlei gegen Bunsch und Erwartung geht, so schreut die Entente vor keinem noch so gewagten Mittel zurück, um zu retten, was noch zu retten ist. Durch ganz besondere Willkür und Kurzsichtigkeit zeichnet sich unter diesen Mitteln die erzwungene Kriegserklärung von Beniselos aus. Sachlich hätte eine Kriegserklärung der provisorischen Regierung Mazedoniens wenig zu bedeuten und wäre nicht imstande, an der militärischen Lage auch nur das geringste zu ändern. Die provisorische Regierung in Saloniki ist zudem aber von keiner Macht anerkannt, nicht einmal von den Entente-Mächten. Die Vertreter dieser Staaten weisen in Athen und verhandeln dort mit der Regierung des Königs Konstantin. Auch die Gesandten des Vierbundes warten noch in Athen, wenn sie von dort nicht unter dem brutalen Druck des Völkerrichts nach Kavalita abgeschoben worden wären. Die Regierung König Konstantins, die viel zu dulden hat, aber noch lange nicht der bedingungslose Spielball in der Hand der Entente-Mächte ist, wird zu der Entfernung der Vierbundesgesandten so wenig schweigen, wie sie sich dem rigorosen Gebot der Waffenauslieferung beugt. Der Vierbund würde jedenfalls eine Kriegserklärung der provisorischen Regierung überhaupt nicht erst entgegennehmen und das volle Recht haben, die von Beniselos geführten Truppen als Freischärler zu behandeln. Verabreitet sich die Meldung von der Bewaffnung königstreuer griechischer Reservisten, dann könnte die Entente noch recht unliebsame Ueberraschungen auf der griechischen Halbinsel erleben.

Die Rückwirkung auf Rußland tritt gleichfalls deutlich zutage. Ohne den der Entente unerwünschten Verlauf des rumänischen Krieges wäre wahrhaftig die Kabinettstür in Petersburg nicht eingetreten. Rußland, das in den Verdacht der Sonderfriedensneigung geraten war, der dadurch gesteuert wurde, daß es eine wirksame Unterstützung der Rumänen nicht zu leisten vermochte, sucht jetzt seine Treue zur Entente und seinen Entschluß, mit dieser durchzuhalten, durch die Tat zu bezeugen. Der den Engländern unangenehme Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Stürmer wurde kurzerhand abgesagt und durch Männer ersetzt, gegen die England nichts einzuwenden hat, der Ministerpräsident Trepow soll ein Engländerfreund sein, und der neue Minister des Auswärtigen Keratow war als Unterstaatssekretär der nächste Freund und Mitarbeiter des Englands. Gerade so wie dieser Jizadkurs in der Politik zeigt der in der militärischen Leitung die Bestärkung und den Wirtswart an, die im Jarenreide herrschen. Es ist doch eine Bankrotterklärung der russischen Heeresleitung, wenn jetzt der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der auf Grund der Erfolgslosigkeit seiner militärischen Unternehmungen nach dem Kaukasus abgeschoben worden war, jetzt plötzlich zu einer besonderen Mission an die Front zurückgerufen wurde. Auch bei den anderen Entente-Mächten herrschen Enttäuschung und Unsicherheit, so daß man zusammenfassend mit dem drastischen Worte erklären kann, unsere Feinde befinden sich ausnahmslos und gründlich im Wurfkessel.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Im Sommergebiet nur geringes Feuer. Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen, in den Südtell des St. Pierre-Baast-Waldes einzudringen, Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück. Front des deutschen Kronprinzen. Ostlich von St. Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches. Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Karpathen wurden russische Erkundungsabteilungen im Lubowagebiet, mehrere Bataillone nördlich des Regisvabates abgewiesen. Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Oster von Delmeningen haben den Feind hinter den Topolog-Abchnitt geworfen. Ostlich von Tigeni durchbrach das sächsische Infanterieregiment 182,

vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feind aufzufahrende neumarkische Feldartillerieregiment 154, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Bedaabschnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen. Von Turnu Severin drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsoyabruppe nach Südosten ab; dort versetzten ihm andere Kräfte den Weg. Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier

28 Offiziere und 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebracht.

Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Rustschuk sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppkähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls von Radenski.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Ersekew zurück. Die Donauarmee ist - Widerstand der Rumänen brechend - im Vordringen.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespaee und Cerna befeuert Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen an dem zähen Aushalten deutscher Jägerbataillone zusammen. Ostlich des Bardar besetzten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer. Ein dann erfolgloser Vorstoß ist abgewiesen worden. An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Berlin, 27. Nov., abends. (Amtlich.)

Im Westen und Osten nichts Besonderes.

In Rumänien ist die ganze Ost-Linie in unserer Hand.

In der Monastir-Ebene und den Bergen im Cernabogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffes von Tarnova (nordwestlich von Monastir) bis Rakowa.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 27. Nov. (Ö.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Der bei Turnu Severin geschlagene Feind ist in südöstlicher Richtung im Rückzug und wird von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Beute aus diesen Kämpfen beträgt 28 Offiziere und 1200 Mann an Gefangenen, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände. Ostlich des unteren Alt ist der Beda-Abchnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt ist der Feind hinter den Topolog-Abchnitt geworfen, östlich Tigeni die feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre einbrachte. Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Regisvabates gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Feindliche Erkundungsabteilungen im Lubowagebiet wurden abgewiesen. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 26. Nov. (B.B.) Amtlicher Generalabschnitt vom 25. November: Mazedonische Front: Wir schlugen einen Angriff eines italienischen Bataillons gegen das Dorf Tarnova nordwestlich von Bitolia zurück. Die Italiener ließen vor unserer Stellung eine große Menge militärischer Gegenstände zurück. Die Behauptungen in dem amtlichen französischen Bericht vom 23. November, daß die Franzosen das Dorf Dobroniege genommen haben, ist falsch. Die Franzosen sind niemals in dieses Dorf eingezogen, das wir fest in Händen halten. Feindliche, in der Umgebung von Grimitz vorrückende Abteilungen wurden zurückgeworfen. An der übrigen Front Artilleriefeuer. Rumänische Front: In der Dobrudscha setzte der Feind gegen unsere Stellungen stärkere Streitkräfte als bisher an. Alle seine Versuche, zum Angriff überzugehen, scheiterten in unserem Artilleriefeuer. Aus einem den russischen Gefangenen abgenommenen Befehl geht hervor, daß der Feind die Absicht hatte, den allgemeinen Angriff zu unternehmen, der jedoch in Einzelangriffen auf dem rechten Flügel bei Verisch Tepassi verfrümmerte. Nach einem gelungenen Gegenangriff nahmen wir 1 Hauptmann und 50 Soldaten zu Gefangenen. Wir zählten hier 300 feindliche Leichen. An der Donau Artillerie- und Infanteriefeuer.

Sofia, 26. Nov. (B.B.) Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Ein italienisches Bataillon versuchte in der Nähe des Dorfes Tarnova anzugreifen, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Nach Artillerievorbereitung machte der Gegner einen Angriffsvorstoß auf die Höhe 1050 östlich vom Dorf Paralovo. Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Geschützfeuer. - Rumänische Front: In der Dobrudscha Artilleriekampf und Patrouillengefechte. Der Feind ver-

kanzt sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen über-
schritten in Gemeinschaft mit den deutschen Truppen als
erste die Donau bei Svislov und nahmen nach Kampf die
Stadt Jimicea, wo wir große Mengen Getreide fanden. Bei
Sombod überbrannten die deutschen Truppen die Donau und
besetzten Jilazu sowie Macovica. Bei Turmu Seberin über-
schritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der
Donau bewachten, den Fluß und nahmen an der Einnahme
der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer ver-
sengte feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turmu Seberin
operierten.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Fransösischer Bericht vom 26. November: Nach-
mittags: Desfilé von Maillon de Champagne wurde ein
deutscher Handreich gegen einen kleinen Posten leicht abge-
wiesen. Ueberall sonst war die Nacht ruhig. — Abends:
An der Sommerfront ziemlich lebhaft Tätigkeit der beider-
seitigen Artillerie an dem Frontabschnitt Ablaincourt-Pref-
soire. In der Champagne wurde ein gegen 4 Uhr nachmittags
angeforderter feindlicher Angriff gegen einen Vorprung unserer
Linie durch Sperr- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen. An
der übrigen Front war der Tag ruhig. — Orientarmee:
Nördlich und östlich von Monastir heftiger Artilleriekampf,
infolge des schlechten Wetters keine Infanterietätigkeit. Unser
linker Flügel und die Italiener machten neue Fortschritte gegen
Tarnova nördöstlich von Monastir. Englische Flugzeuge bom-
bardierte feindliche Lager bei Meschort.

Englischer Bericht vom 26. November: Nachmit-
tags: Während der Nacht versuchte eine feindliche Abteilung
östlich Beaumont-Pamel vorzudringen, wurde aber vertrieben.
Südlich Aras wurde erfolgreich Gas abgeblasen. In dem-
selben Abschnitt wurden feindliche Vorstöße zurückgeschlagen.
— Abends: Feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Front
Goucellette-Beaumont-Hebuterne-Da Bassée. Wir beschossen
Puffeng (?) und feindliche Gräben südöstlich von Aras. Unser
Artilleriefeuer verursachte eine Explosion östlich von Serre.

Russischer Bericht vom 26. November: Westfront:
Bei dem Bahnhof Prudh nördwestlich Molodczno schossen wir
durch Maschinengewehrfeuer ein deutsches Flugzeug ab und
nahmen die Flieger, einen Offizier und einen Soldaten, ge-
fangen. Bei dem Dorf Pozarki nördlich Molodczno schossen
wir ein feindliches Flugzeug ab; die Flügel des Flugzeuges
waren verbrannt. Wir nahmen die Flieger gefangen. Westlich
Novo Alexine beschießt der Feind kräftig unsere Stellungen.
Feindliche Flugzeuge überflogen Novo Alexine. Eins der
beiden, die durch unseren Flieger, Hauptmann Battalowski,
angegriffen wurden, wurde nach einem 30 Minuten dauernden
Kampf abgeschossen und landete in der Gegend des Bahnhofes
Rubinapostschaff (? Rubinia, 28 Km. nördöstlich Prudh). Das
Flugzeug ist unversehrt. Wir erbeuteten dabei zwei Maschin-
gewehre und nahmen den Flieger und den Beobachter gefan-
gen. Südwestlich der Eisenbahn Czerna-Solochef (? Zierena-
Glozolo), in der Gegend des Dorfes Augustowka unternahmen
unsere Artillerie mehrere erfolgreiche Streiks, machten eine
feindliche Kompanie mit dem Bajonett nieder und nahmen
den Rest gefangen. In der Gegend nördöstlich Kribaba be-
schloß der Feind heftig unsere Stellungen mit Artilleriefeuer.
— Von der Kaukasus- und Siebenbürgischen Front und von
der Donau ist nichts zu melden.

Rumänischer Bericht vom 26. November: Nord- und
Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau griff der Feind
in der Gegend am Datus an, wurde aber abgewiesen. Im
Rügen-Tal keine Veränderung. Bei Bratocea und Prdelas
Geschützfeuer. Weiderseits des Pradow-Tales Geschützfeuer
und kleine Infanteriegefechte. In der Gegend von Dragoslavle
wurden Angriffe nach Artillerievorbereitung abgewiesen. West-
front: Ein feindlicher Angriff gegen Curtea de Arges wurde
abgewiesen. Unsere Truppen, die das linke Ufer bis südlich
Statina besetzt halten, wurden von der feindlichen Artillerie
heftig beschossen. Weiter südlich kämpften die Truppen erfolg-
reich gegen die feindliche Seereschule, welche auf Rosiori
vorging. Feindliche Truppen, welche die Donau überschritten,
drangen bis südlich des Bahnhofes Soimu vor. Südfront: Ge-
schütz- und Gewehrfeuer längs der ganzen Donau. In der
Tobrudschah beschießt unsere Artillerie die feindlichen Stel-
lungen.

Der „Eiserne Halbmond“

Kriegsmarinroman von Hans Dominik.

Copyright 1916 by Carl Dunder, Berlin.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Jetzt ließ man den Kapitän nicht mehr weiter reden.
Der Arm schloß sich um Sturm an und machte sich schließ-
lich in einem einstimmigen Hurra gewaltsam Luft.

Der Kapitän vergaß seinen Platz, und die Mannschaften
gingen in ihre Quartiere zurück.

„Du Tedje, glückselig du nur, daß der Dorsch die Schipp ver-
köpft hat?“ lachte Frije Claasen im Vorbeigehen seinen
Freund Tedje an. „Die sind all verköpft. Du kauft man
diene Musterpapiere und top sig tau den Herrn Kaptein-
leutnant, daß du noch eine gute Munster up den neuen
Kahn kriegst.“

Tedje Grippendüvel schritt befangen und bekümmert zu
seiner Kofe und fing an in seiner Seckiste nach seinen Pa-
piere zu kramen.

„Du fühlst man blot, Hein, den ollen Dämellaaas,“ sagte
Frije, der ihm in das Logis gefolgt war, zu Hein Beber-
mann. „Du glückselig der ool wirklich, er soll noch Papierens
zu die Unmusterung mitbringen. Geh man so! Der Herr
Kapteinleutnant, der wird dir schon noch kennen. Der hat
dir ja heute früh noch genau gekannt. In wat den
annern muselmanischen Kaptein anberiffst, den du da vor-
finden wirst, den Herrn Müller-Essendi, der kennt dir woll
od oder glückselig dem andern Kaptein, daß du dat bist. Du
top man. Bielleicht kennst du ihm od.“

So zog denn Tedje Grippendüvel los, um „muselmanisch
zu werden“, und es ging auch wirklich „ohne Papierens“. Als
er in sein Quartier zurückkam, war er nicht nur an-
gemustert, sondern trug auch bereits anstelle der blauen
Müge den roten Bez. Und tief dem anderen Muselman
Frije Claasen aus Griefsch geradegau in die Arme und mußte
als neuen Handsmann von dem und auf die frische Mus-
terung und so überhaupt noch einmal was ausgeben.

Seine Erzählung der königlich großbritannische Bot-
schafter Lord Brownfield zerrisserte nervös das oberste
Blatt eines vor ihm liegenden Dokumentes und sah sein
Gegenüber, Hafid Bascha, den kaiserlich ottomanischen Mi-
nister der auswärtigen Angelegenheiten, scharf an.

„Ich habe die Ehre,“ begann er im Diplomatenfranzö-
sisch mit unerkennbarem englischen Akzent, „Euer Erzählung
in Bezugnahme auf meine gestrige Note noch einmal münd-
lich zu erklären, daß die königlich großbritannische Regie-

Dom Kriegsschauplatz in Rumänien.

Genf, 27. Nov. Die Pariser Presse, die seit einigen
Tagen die deutschen Heeresberichte über den rumänischen
Kriegsschauplatz veröffentlicht, sieht die Lage Ru-
maniens als äußerst kritisch an. Oberst Rouffet
und Verthaut bezeichnen den Donauübergang Rodensens
als ein tollkühnes Unternehmen, daß, wenn es glückt, die
rumänische Balkan-Ebene ernstlich bedrohe. Die gesamte
Presse erwartet daher mit Ungeduld und Spannung das
endliche und energische Eingreifen der Russen. Nur ein
im größeren Stile angelegtes Manöver der Russen, so
schreibt der „Gaulois“, kann die Rumänen aus der schweren
Gefahr, die sie bedroht, retten.

Basel, 27. Nov. Der Anzeiger meldet: Die Heeres-
gruppen der Mittelmächte stehen nur noch 65 bis 70 Kilometer
südwestlich von Bukarest entfernt. Die Petersburger Zei-
tungen der letzten Tage melden, daß auch bei Oleniwa
die schwerste Beschädigung der Donauufer durch
den Feind fortbauere.

Lugano, 27. Nov. Der Secolo meldet aus Peters-
burg: Die Moldaufront des Feindes kommt langsam
in Bewegung. Die russische Armeeführung verkennt nicht
den Ernst der Lage für Rumänien und hat neue Hilfs-
kräfte nach Rumänien entsendet.

Dom Balkankriegsschauplatz.

Genf, 27. Nov. Clemenceau schreibt über den mae-
donischen Feldzug Sarraills: Die Zentralmächte haben Ser-
bien in noch nicht acht Wochen niedergeworfen, während
Sarraill zur Wiedereroberung Monastirs allein fast
ein Jahr gebraucht hat. Wenn es in diesem Tempo fort-
geht, so wird Sarraill in genau fünf Jahren vor Risch
oder Belgrad stehen können.

Zürich, 27. Nov. Der Tagesanzeiger meldet aus
Mailand: Die Mailänder Zeitungen stellen allgemein fest,
daß an der mazedonischen Front der Gegner (Bulgaren
und Deutsche) neue starke Truppenmassen heran-
führt, die die weitere Offensive Sarraills zum Stillstand
zu bringen drohen.

Der Luftkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Antich.) Durch
russische Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß die Russen
an der Südwestfront in der Gegend von Sarajewo einen Jap-
velin abgeschossen und dabei die Besatzung von 26 Mann
gefangen und etwa 300 kg. Bomben, 2 Geschütze und 2 Ma-
schinengewehre erbeutet haben. Diese Meldung ist ersunden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. Nov. (B.V. Antich.) Teile unserer See-
streitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27.
November erneut einen Streifzug bis dicht vor die eng-
lische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Be-
wachungsfahrzeug versenkt und die Besatzung gefangen ge-
nommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, unter-
sucht und, da sie keine Bannware führten, wieder freige-
lassen. Unsere Streitkräfte zögerten, ohne irgend sonst eine
Verührung mit dem Feinde zu finden, zurück.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kopenhagen, 27. Nov. (B.V.) Nach einer Monds-
meldung soll der englische Dampfer „Tersehnan“ (388
Tonnen) versenkt worden sein.

Kopenhagen, 27. Nov. (B.V.) Nach der „Natio-
nal Tidende“ ist der dänische Dampfer „Danke“ (2000 To.)
in dem frischen Kanal von einem Unterseeboot versenkt
worden. Die Besatzung ist gerettet worden.

London, 28. Nov. (T.L.) Nach einem Mondsbericht
soll der englische Dampfer „Enlinderne“, 544 Tonnen,
versenkt worden sein.

Bern, 27. Nov. Das Pariser Bureau Veritas be-
richtet die Kriegsverluste der Handelsmarine der Welt
im September 1916 auf 100 Schiffe mit 151 729 Brutto-
tonnen Gesamtinhalt. Davon sind nur 3 Schiffe durch Mi-
nen, die übrigen 97 durch Tauchboote versenkt worden. Die
Alliierten verloren durch Tauchboote zusammen 64
Schiffe mit 89 543 Tonnen. Die englische Handels-
flotte litt am meisten, da England allein 58 Schiffe mit
rund 83 500 Tonnen verlor. Die Verluste der Neutralen
werden von Veritas mit 33 Schiffen (61 126 Tonnen) an-

rechnung den Ankauf der deutschen Kriegsschiffe durch die Kai-
serlich ottomanische Regierung nicht anerkennen kann, daß
sie diesen Verkauf ernstlich mißbilligt. Im Auftrage mei-
ner Regierung muß ich verlangen, daß die Schiffe des-
armiert und die Besatzungen interniert werden.“

Der türkische Großwürdenträger hatte schweigend zu-
gehört, und nur bei den letzten Worten des Engländers
hustete eine dunkle Rote über seine Stirn. Dann aber ge-
wann er die volle Ruhe wieder und antwortete:

„Euer Erzählung finden eine ausführliche und auf dem
Völkerrecht basierende Würdigung aller hier in Betracht
kommenden Punkte in der Denkschrift, die ich Euer Er-
zählung zu überreichen die Ehre hatte. Ich bemerke da-
zu, daß das osmanische Reich ein souveräner Staat ist
und Kriegsschiffe jederzeit und von jedem kaufen kann. Diese
Aussage ist niemals bestritten worden, ist völkerrechtlich
einwandfrei und damit erledigt sich der erste Teil von Euer
Erzählung Mitteilung. Es gibt seit drei Tagen keine deut-
schen Kriegsschiffe mehr im Hafen von Konstantinopel, son-
dern nur noch kaiserlich ottomanische Kriegsschiffe, die sich
gänzlich außerhalb jeglichen Bestimmungsrechtes der Kö-
niglich großbritannischen Regierung befinden.“

Die englische Erzählung zerrisserte das Papier noch
stärker und trommelte nervös mit den Fingern.

„Ich bin überzeugt, daß die kaiserlich ottomanische Re-
gierung auch versuchen wird, irgendeine juristische Erklärung
für das Verbleiben der deutschen Besatzungen und Offiziere
auf den Schiffen zu geben, aber...“

„Euer Erzählung befinden sich wiederum im Irrtum, es
gibt keine deutschen Besatzungen auf den beiden Schiffen. Die
sämtlichen darauf befindlichen Seeleute gehören zum Kai-
serlich ottomanischen Untertanenverband.“

Der Engländer sprang erregt auf.

„Wollen Euer Erzählung in Abrede stellen, daß die beiden
Schiffe unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals Souchon
stehen?“

Der Türke zwang sich zur vollkommenen Ruhe.

„Ich hatte bereits einmal die Ehre, Euer Erzählung zu
bemerken, daß das ottomanische Kaiserreich ein souveräner
Staat ist und sich die Instrukturen für seine Marine fügen
kann, wo es will. Ein souveräner neutraler Staat, dessen
Angelegenheiten von der Regierung nach dem Willen un-
seres Allerhöchsten Herrn selbständig entschieden werden.
Nachdem es meinem erhabenen Herrn gefallen hat, den Vi-
zeadmiral Souchon mit dem Kommando der ottomanischen
Flotte zu betrauen, ist diese Angelegenheit erledigt und dem
Einsprüche fremder Regierungen vollkommen entzogen.“

Der Engländer ging ein paar Mal nervös in dem gro-

gegeben. Norwegen allein verlor davon 20 Dampfer mit
37 337 Tonnen. (Zett. Bg.)

Die „Verschieden“ von Lille.

Berlin, 27. Nov. (B.V.) Die deutschfeindliche Propa-
ganda hat sich seinerzeit über die Verpflanzung der Bevol-
kerung von Lille und anderen französischen Ortschaften
aufs Land mit der ihr eigenen pharisäischen Heuchelei
aufgeregt und schätzte diese Maßnahmen gegen die deutsche
Okkupation aus. Es dürfte an der Zeit sein, festzustellen,
daß in Gemäßheit einer seinerzeit den Verpflanzten ge-
gebenen Zusage bisher zurückertransportiert worden sind
1. Bis 1. August 1916 1933 Personen, die entweder arbeits-
unfähig waren oder denen gegenüber die Entfernung vom
Heimatsort und den Angehörigen eine besondere Härte be-
deutete. 2. Von Anfang Oktober bis Mitte November 1916
Personen, darunter fast sämtliche weibliche Arbeitskräfte,
deren Arbeitsleistung nicht mehr benötigt wird. — Die
ständigen militärischen Stellen haben ferner den Befehl er-
halten, in fortlaufenden, möglichst jede Woche stattfindenden
Transporten die übrigen Verpflanzten — je nachdem ihre
Arbeitskraft entbehrlich wird — so zurückzuführen, das Ende
des Jahres sämtliche Personen, sofern sie nicht
selbst den Wunsch haben, zu bleiben, in ihre Heimatsorte
zurückgeführt sind. Da anzunehmen ist, daß die fran-
zösische Regierung die Verpflanzung aufstellen wird, daß
diese Maßnahme infolge ihres Protestes und der Beseitigung
neutraler Regierungen erfolgt, wird hiermit ausdrück-
lich bemerkt, daß die ganz unbegründeten Proteste und
Vorstellungen in keinerlei Weise das Verhalten der deut-
schen Militärbehörde beeinträchtigt haben, sondern daß die
Zurückführung lediglich entsprechend den seinerzeit den Ver-
triebenen gegebenen Zusagen erfolgt.

Brunnenvergiftung.

Berlin, 27. Nov. (B.V.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“
schreibt: Ein Junkspruch aus Lyon vom 24. Nov. be-
trifft die „Königsberger Allg. Zeitung“ (und das „Völkische
Tagblatt“) hatten anlässlich der Räumung Monastirs
kittige Vorwürfe gegen Bulgarien erhoben und unter
selbstgefälliger Räumung der eigenen Taten ein Klage-
lied über die „weniger leistungsfähigen“ Verbündeten an-
gestimmt. Die Behauptungen des Junkspruchs sind er-
logen, die zu ihrer Stütze eingebrachten Zitate erfunden.
Weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach haben die beiden
Blätter jemals die ihnen zugeschriebenen Äußerungen ver-
öffentlicht. Wieder einmal handelt es sich also um eine
Brunnenvergiftung unseres für Wahrheit und Recht streben-
den Gegners, um einen kläglichen Versuch, durch Verun-
dungen zwischen Deutschland und seinen Verbündeten Miß-
trauen zu säen. Im Hinblick der Mittelmächte weiß jeder
Mitglied, daß es sich auf den Gedanken seiner fleißigen
Verbündeten ebenso fest wie auf die Tapferkeit des eigenen
Heeres verlassen kann. Der Ruhm des bulgarischen Soldaten
steht zu hoch, die in Blut und Sieg erprobte Waffenta-
schafft der beiden Völker ist zu fest gefügt, um durch
plumpe Nachschaffungen des französischen Junkspruchs
erschüttert zu werden.

Deutschland und Norwegen.

Berlin, 27. Nov. Der Lokalanzeiger schreibt: Das
den letzten norwegischen Presseäußerungen zu schließen, la-
stet dort nunmehr die Ueberzeugung durchgedrungen, daß die
bekannte U-Bootsverordnung der norwegischen
Regierung unhaltbar ist und demgemäß revidiert
werden muß. Wenn diese Auffassung zutrifft, wird ein
Einigung über die Einzelheiten der Verordnung zwischen der
deutschen und der norwegischen Regierung unfehlbar zu er-
zielen sein, da es der Meinung unseres auswärtigen Amtes
von vornherein nicht darauf ankam, es zu einem Bruch kom-
men zu lassen. Voraussichtlich wird es gelingen, eine ein-
gütige Form für die U-Bootsverordnung zu vereinbaren.
Neben dieser politischen Differenz laufen aber bekanntlich
seit längerer Zeit auch wirtschaftliche Beschwerden her, be-
sondere durch das Verhalten Norwegens aufgedrungen worden
sind. Wir haben begründeten Anlaß zu neuester Unzufrieden-
heit. Weil die norwegische Regierung auch fernest
unabhängig und neutral bleiben und mit Deutschland
und späterhin gute Beziehungen aufrechterhalten will, so

haben Gemach auf und nieder. Was war das für eine Sprache,
die der türkische Minister dort ihm gegenüber zu führen
wagte? Seit 36 Jahren, seit den Tagen von Bismarck und
San Stefano, hatte die Türkei etwas Berachtiges nie mit
gewagt. Auf ausweichende Antworten, auf die schärfsten
bekannten Winkeltzüge der orientalischen Diplomatie und
Seine Vordrängung gefaßt gewesen. Diese Klappen und Klappen
Antworten erschienen danach doppelt herausfordernd.

Lord Brownfield blieb stehen und blickte den Minister
scharf an.

„Wir werden es nicht dulden,“ sagte er kurz und be-
stimmt.

Der Türke blieb unergründlich und suchte nur leicht mit
den Schultern.

„Ich muß Euer Erzählung die Entschlüsse der könig-
lich großbritannischen Regierung vollkommen überlassen...
nur sollte ich meinen, daß...“

Lord Brownfield vermutete, daß jetzt das lange ge-
wartete Einlenken kommen würde. Wahrscheinlich in be-
stimmter Weise mit tausend Wenn und Aber verknüpft,
aber doch immerhin ein Einlenken.

„Was besteben Euer Erzählung zu meinen?“ nahm er die
Rede seines Gegenüber auf.

„Ich sollte meinen,“ fuhr der Türke fort, „daß die
königlich großbritannische Regierung gegenwärtig bereit
gegen Deutschland engagiert ist, daß sie anderen Großmäch-
ten gegenüber tunlichst referiert... sagen wir, sich gegen
Referenzen auferlegen sollte...“

Das war ganz etwas anderes, als Seine Vordrängung
wartet hatte.

„Das Deutsche Reich bekommt zur Zeit den starken Ein-
fluß Englands zu fühlen,“ fuhr der großbritannische Bot-
schafter hochmütig fort. „Dadurch wird England nicht be-
drückt, auch anderweitig seine Interessen und Rechte mit Nach-
druck — mit dem gehörigen Nachdruck zu vertreten.“

Der türkische Minister lächelte maßlos.

„Nach den vor einer halben Stunde eingetroffenen Bot-
schaften Tepehagen hat ja eine gewisse Fühlung bei St. Omer
stattgefunden. Der deutsche Generalstabsbericht gibt die Zahl
der gefangenen englischen Truppen mit 18 000 an.“

„Deutsche Lügen,“ stieß Seine Vordrängung erregt her-
vor. „Bei Reuter und Habas werden Euer Erzählung die
wahren Tatsachen ersuchen können.“

Das Lächeln des türkischen Ministers vertiefte sich noch
um einige Grade.

„Wollen mir Euer Erzählung gütigst gestatten, daß ich
über Reuter und Habas meine eigene Meinung habe.“

(Fortsetzung folgt.)

es die wirtschaftlichen Abmachungen entsprechend neu
schen und den berechtigten Wünschen derselben in an-
stiner Weise entgegenkommen.

Griechenland

Frankfurt, 27. Nov. Zur Kriegserklärung
an Bulgarien und Deutschland schreibt die Zeit.
Sährend unsere Heere in Rumänien Schlag auf Schlag
gewonnen hat, unrettbar seinem verdienten Schicksal ent-
gegengehen scheint, tritt ein neuer Feind Deutschlands in
Sicht: Herr Benizelos hat Deutschland in
Bulgarien den Krieg erklärt. Das deutsche
in Waffen wird von diesem Privatakt gebührend Kennt-
nehmen und zunächst versucht sein, seine humoristische
am stärksten zu empfinden. Der Kontrast der Maß-
stabs ist es, der dies bewirkt, nicht etwa eine verächtliche
Verleumdung des griechischen Politikers, dem wir auch als
nicht unbillich begeben wollen. Aber der geistreiche
den seine Vordränger mit andern unfruchtbaren Genies
ne neu ausgemachte Liste der „großen Europäer“ ein-
tragen haben, wird wohl wissen, daß vom Erhabenen zum
Epitaph kann er nicht im Zweifel darüber sein, daß
Menschlichen Leben nichts tödlicher ist als die Väter-
schaft. Wir sind darüber, was Benizelos in den letzten
getrieben hat, nur durch gelegentliche Bemerkungen
wird, besonders der italienischen Presse unter-
aus, daraus wissen wir, daß sein Reich nicht auf wirt-
Grundlage steht. Mit den Missionen, die ihm die
zur Förderung seiner Dynastie gegeben hat und
die italienische Presse schon ausdrücklich als faules Gut-
verurteilt, hat er nicht vermocht, seine provisorische
zu einem ernsthaften Konkurrenzunternehmen des
Griechenland zu machen, obwohl, um in der
Wirtschaftssprache zu bleiben, die Konjunktur
war. Es ist deshalb durchaus glaubhaft, wenn be-
merkt wird, daß nur die Benizelisten die Kriegserklärung
nehmen, daß aber die Nachkommen des Aristophanes
haben, obwohl sie gegenwärtig nichts zu lachen haben,
den ihr großer Landemann gemacht hat, ihre
Freude haben. Also dürfen wohl auch wir, ohne
zu erscheinen und obwohl wir die Bedrohungen
den auf uns einbreitenden einsamen Ritter mit
Lächeln empfangen.

London, 27. Nov. (B.V.) „Beeth Dispaich“ erzählt
wird, daß Admiral Joubert im Notfall Athen be-
werde, wenn die Regierung nicht in die Auslieferung
Artillerie willige. Die Royalisten erklärten, daß sie
Auslieferung der Waffen verweigern werden. Am
ist Artillerie gegeben worden, an der Station
an Waffen an 10 000 Reservisten ausgeteilt. Die Re-
gierung wurden im Laufe der Nacht nach verschiedenen
gebracht. Die Feuerwehr fuhr die ganze Nacht
die Stadt, angeblich um Brände zu löschen, in Wirk-
lichkeit aber, um Waffen auszuverteilen. Am 25. Novem-
ber wurde von General Papulos, der vor einiger
seiner antivenetianischen Haltung aus Janina
abgewandert war, ein Abwehrbündnis gebildet. Sämt-
liche Offiziere haben sich dem Bunde angeschlossen. Die
Bewegung wird durch die Nachrichten von den Nie-
derlagen der Rumänen bestätigt. Die Reservisten wollen sich
im Innern des Landes außerhalb des Reiches der
Gefahr zurückziehen und einen Guerillakrieg

Grippo über Italiens Kriegseintritt

Genova, 27. Nov. (T.I.) Der italienische Exmi-
nister Grippo äußerte sich in einer Versammlung zu Neapel
zu längerer Rede über die Gründe zu Italiens
Kriegseintritt. Grippo polemisierte gegenüber Be-
merkungen des Reichskanzlers, Sonnino habe das Angebot
Anschlusses in Italien seinen Ministernkollegen ver-
weigert. Grippo erklärte wiederholt ausdrücklich, daß Ita-
lien die Wahrung seiner Ehre (!) gezwungen ge-
he, in den Krieg einzutreten, weil Österreich-Ungarn
keine Befestigung der angeblichen Gebiete verweigerte.
Verharren in der Neutralität würde aber den Mit-
telmächten den Sieg gesichert haben. Alle Minister
sind einig gewesen, daß die Mittelmächte im Falle
Italiens Italien sein Verharren der Neutralität nicht
hätten, weshalb sich die Minister für den Krieg
entschieden hätten. (Ob Italien glaubt, daß der Ein-
tritt in den Krieg von den ehemaligen Bundesgenossen eher
als wird?)

Tripolitanien

Konstantinopel, 26. Nov. (B.V.) Der Bericht-
er „Tahira-Esthar“ erzählt über die Vorgänge
Tripolitanien folgendes: Derselbe Mamasan ben
den die Italiener bestochen zu haben glaubten, kehrte
gegen sie, rüstete mit italienischen Waffen ein
aus, das den Italienern Niederlagen
brachte, und zwang sie, in den Städten Zuflucht zu
suchen. Aufstand dehnte sich bis nach Nebati i Erbaa, an
arabischen Grenze, sowie bis Tschebel und Chobamed
an. Arabische Führer Halil Ben Ali schlug die
bei Tschibat, drang in Tunis ein und verwickelte
sich in Kämpfe, die noch im Matmaha-Gebirge
fortgesetzt werden. Ben Chetwi setzte eine Art
Regierung ein. Die Verluste der Italiener in
denen Kämpfen werden auf 20 000 Mann geschätzt,
Anfangen, die sich im Innern des Landes befin-
den. Italiener haben arabische Notabeln in den Städten
eingekerkert oder nach Italien verschickt, um sie
auszutauschen. Nach Eintreffen Kuri Paschas,
der großen Wachsamkeit der feindlichen Mächte nach
zu gelangen vermochte, wurde die Organisation
Macht der Eingeborenen vervollkommen und
eine Verwaltung ausgestellt. Gegenwärtig ist die
arabische Verwaltung wiederhergestellt, wie sie vor
dem Jahre 1911 bestanden hatte. Der Senator
Marini, der mit der Verwaltung der Provinz be-
traut war, bei seinem Eintreffen in Tripolitanien von
Ehre mit großen Ehren und aufrichtiger Freude
erhoben. Er, der Sohn des Scheichs der Snuffi,
der Verwaltung von Bengasi betraut. Die Ita-
liener nicht, die von ihnen besetzten fünf Küstenstädte zu

England und der Kongo

London, 25. Nov. Das belgische Kolonialmini-
sterium hat in England eine Anleihe von
£ 100 000 aufzunehmen, die in zehn Jahren
zu zahlen und deren Zinsen und Tilgungsdienst durch
Einnahmen und alle Einnahmequellen der Kongo-
stationen werden. — Die Beschäftigten der
Kolonien? So nennen sich ja wohl die Mächte
Kolonien, insbesondere das stolze England, das für
sein Taten seit je ein geschäftig gearbeitetes
sein Tugenden bereit hatte. Dafür also, daß Eng-

land weiter den aussichtslosen Kampf seines belgischen Ver-
bündeten, für den es ja in den Kampf gezogen zu sein vor-
geht, mit Geld unterstützt, muß das arme Belgien — arm
im Sinne eines an einen Buhener verratenen und ver-
kauften Menschen — Sicherheiten geben, die ihm eines
Tages die Kasse aufknüpfen werden. England legt die
Hand auf den Kongo, etwas anders bedeutet die obige
Nachricht nicht; unter einem Schein des Rechts will es im
Kongo eines Tages so fest sitzen, wie es zur gegebenen
Zeit in Ägypten festsaß. So gewinnt sich England seine
Kolonien. Und da wird jenseits des Kanals noch gezeitert,
daß das gewalttätige Deutschland das arme Belgien aus-
preste bis auf die Knochen. Wenn man in Belgien fragt,
wo der Expreser denn eigentlich sitzt, kann man ge-
trost nach London weisen.

Amerika und England

New York, 18. Nov. (Hauptstadt vom Vertreter des
B.V.) Verspätet eingetroffen. Infolge der ausgedehnten
planmäßigen Bemühungen der ententefreundlichen Zeitun-
gen, die U-Bootfrage auf Grund englischer Berichte
fortwährend dem amerikanischen Publikum vor Augen zu
halten, hat Lansing, nach Depesch aus Washington, die
Ermächtigung gegeben, festzustellen, daß die Berichte durch-
aus unwahr sind, die mittlerweile das Staatsdepartement habe
Nachrichten erhalten, daß eine endgültige Entscheidung ge-
troffen worden sei, einen rücksichtslosen deutschen U-Boot-
krieg zu eröffnen. Nach einer Washingtoner Depesche des
Hauptbüros Internationalen Nachrichtendienstes hat Lansing
die in verschiedenen englandfreundlichen Zeitungen erschei-
nenden Berichte, die Regierung habe erfahren, daß Deutsch-
land beabsichtige, das U-Bootversprechen zu brechen, für
sehr argernisierend erklärt. Andere Beamte wiesen da-
rauf hin, daß derartige Berichte stets erscheinen, wenn eine
Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und England
besteht. Man glaubt, augenblicklich bestünde die Absicht, die
Aufmerksamkeit von der englischen Note abzuweichen,
die die Schwarzen Listen aufrecht erhält.

Kleine Mitteilungen

Bern, 27. Nov. (B.V.) Nach dem „Echo de Paris“
hat der Marineminister folgende Verordnung erlassen,
die auf einen Offiziersmangel bei der französischen
Marine schließen läßt: Auf den Panzerkreuzern und Minen-
schiffen der „Patrie“-Klasse (älteren Schiffen von unter
15 000 Tonnen Wasserdrängung) darf nur noch ein Fre-
gattenkapitän eingeschifft werden. Die Obliegenheiten des
Chefs des Sicherheitsdienstes müssen auf diesen Schiffen künst-
lich von Kapitänenleutnants z. T. wahrgenommen werden.

Parlamentarisches

Berlin, 27. Nov. (B.V.) Im Hauptausschuß
des Reichstages begründete zunächst ein Zentrumred-
ner einen Antrag, die Ausführungsbestimmungen vom Bun-
desrat unter Zustimmung des Hauptausschusses zu erlassen,
den Hauptausschuß zum Zusammenritt während der Unter-
brechung der Verhandlungen des Reichstages zu ermächtigen
und den Zeitpunkt des Außerkräftetretens nicht vom Bundes-
rat, sondern vom Reichstag bestimmen zu lassen. Dem
Grundgedanken dieses Antrages traten die sozialdemokrati-
schen und der fortschrittliche Redner bei. Letzterer meinte,
gewisse Befugnisse könnten dem Kriegsrat übertragen wer-
den, damit die Möglichkeit eines raschen Handelns gegeben
sei. Der Reichstags-Ausschuß müsse über alle wichtigen
Fragen auf dem laufenden erhalten bleiben. Ein Redner
der Konservativen wünschte keine Verschiebung der Befug-
nisse von Reichstag und Bundesrat. Nach der Verfassung
ist der Bundesrat berufen, Ausführungsbestimmungen zu er-
lassen, er sei aber bereit, dem Reichstage eine weitgehende
Mitwirkung zu ermöglichen, etwa dahin, daß vor dem Er-
laß allgemeiner Ausführungsbestimmungen ein parlamen-
tarischer Ausschuß gehört werde. Staatssekretär des Innern
Dr. Helfferich erklärte unverbindlich, der gegenwärtige Ge-
setzentwurf sei sozusagen ein Mantelgesetz. Deshalb habe
der Bundesrat sich auf bestimmte Richtlinien und Ausfüh-
rungen festgelegt. Es sei notwendig, den Gedanken, dem
das Gesetz dienen soll, so rasch als irgend möglich zu ver-
wirklichen. Der Bundesrat sei unter diesen Umständen ge-
zwungen, einen weitgehenden Kredit für die Ausführung im
einzelnen vom Reichstage zu verlangen. Das Gesetz werde
mit einer erheblich größeren Zahl von Paragraphen aus den
Verhandlungen hervorgehen. Er habe Verständnis für die
Wünsche des Reichstages nach Klarheit und verstärkter eigen-
er Wirkung. Das Gesetz beruhe die persönliche Freiheit
des Staatsbürgers in erheblich stärkerem Maße, als etwa
die wirtschaftlichen Verordnungen des Bundesrates. Er
halte es für vollkommen unmöglich, alle vom Bundesrat zu
erlassenden Ausführungsbestimmungen des Gesetzes an die
Zustimmung des Reichstages oder Ausschusses zu binden.
Die Handlungsfreiheit, die das Kriegsgesetz unbedingt brauche,
dürfe nicht eingeschränkt werden. Die Tätigkeit des parla-
mentarischen Ernährungsbeirates sollte nicht als unschüt-
bar und wertlos bezeichnet werden.

Tagesnachrichten

Aischaffenburg, 27. Nov. Große Unterschlagun-
gen wurden bei dem hiesigen Bauhans Fleischmann & The-
bold, begangen durch die langjährigen Prokuristen Eiler und
Joult, aufgedeckt. Es handelt sich angeblich um ca. 50 000 bis
60 000 Mark. Faust ist flüchtig.

Erfurt, 27. Nov. Wie man bei Landwirten, die
ihrer Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit bez. der
Butter- und Milchversorgung nicht nachkommen wollen, zue-
mähig vorgeht, zeigt die Maßnahme der hiesigen Verwal-
tungsbehörde. In deren Auftrag geht ein Beamter mit einem
Stallschweizer in die Ställe, melkt die Kühe, und
auf Grund des Melkergebnisses wird festgestellt, wie-
viel Milch bezw. Butter an die Sammelstelle abzuliefern
ist. Der Einwand vieler Landeute, daß die Kühe keine
Milch geben, empfangt also nicht mehr. — Zur Nach-
ahme empfohlen!

Perleberg, 27. Nov. (B.V.) Der 80 Meter hohe
Turm der aus dem 13. Jahrhundert stammenden St.-Ja-
kobi-Kirche ist heute morgen ein Raub der Flammen
geworden. Infolge taktischer Eingriffe der Feuer-
wehr und des Militärs blieben das Schiff und die wert-
volle Orgel erhalten, jedoch hat durch den Einsturz des Tur-
mes und durch das viele Wasser auch die Kirche selbst stark
gelitten. Die wegen ihrer Klangschönheit weit und breit be-
kannten Glocken der Kirche sind dem Feuer zum Opfer gefallen.
Im Jahre 1851 wurde die Kirche von Stüler in unansehn-
licher Weise restauriert und vor drei Jahren wurde der mit
großen Unkosten verbundene Umbau nach den Vorschlägen
des landesfürstlichen Baurats und des Provinzial-Konserva-
tors durch den Berliner Architekten Steinberg vollendet. Der
Schaden ist daher ganz beträchtlich.

Hamburg, 27. Nov. Zu 460 000 M. Geldstrafe
verurteilte die Zweite Kammer des Landgerichts den Vieh-
kommissionär Serensen wegen Verstoßes gegen die Bun-

desratsverordnung vom 20. Januar in sieben Fällen. Der
Angeklagte betrieb im Februar und März Viehhan-
del teils auf eigene Rechnung, teils in Kommission in
Dänemark und setzte dabei etwa 375 000 M. deutsches Geld
in Dänemark in Kronen um.

Bern, 27. Nov. (B.V.) Mailänder Blätter berichten
von großen Verheerungen, die ein orkanartiger
Sturm gestern auf ganz Sizilien anrichtete. Die Ueber-
schwemmungen verursachten ungeheuren Schaden. Mehrere
Personen wurden getötet. Die Eisenbahn- und Telegraphen-
Verbindungen sind größtenteils gestört. Viele Gebäude sind
eingestürzt.

Kaiser Franz Joseph I. und Kaiser Wilhelm II.

Zurück den Heimgang des greisen Kaisers Franz Josef I.
hat auch unser Kaiser einen treuen und bewährten Freund
verloren. Innige Zuneigung verband die beiden Herrscher
der großen mitteleuropäischen Kaiserreiche seit vielen Jah-
ren und krönte den politischen Bund ihrer Länder, der in
dem gegenwärtigen Völkerringen seine Feuerprobe so glän-
zend besteht. Das wahrhaft herzliche Verhältnis der bei-
den Monarchen zueinander hat unser Kaiser in seiner
ritterlichen Weise schon vor fast 20 Jahren, am 21. Sept.
1897 in Budapest bei einem Festmahl in der Ofener Königs-
burg in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „Nicht
nur in Ungarn, auch bei meinem Volke erglöhte dieselbe
Begeisterung für Eure Majestät, deren auch ich mich teil-
haftig zu nennen erlaube, indem ich nach Sohnesart zu
Eurer Majestät als meinem väterlichen Freunde aufblühe.“

Keine Gelegenheit ließ Kaiser Wilhelm II. vorübergehen,
um dieser Verehrung für den greisen ehrfurchtgebietenden
Freund Ausdruck zu verleihen. So manchesmal hatten sich
in Friedenszeiten die beiden Monarchen die Hand gedrückt
und in vertraulichem Gedanken Austausch die Geschichte ihrer
Völker beraten. Beide waren Friedensfürsten im erhaben-
sten Sinne des Wortes, beide haben ihre ganze Kraft an
das Gedeihen und die Wohlfahrt ihrer Reiche gesetzt und
ihre vollste Glück in deren wirtschaftlichem Aufblühen ge-
funden. Beide haben aber auch Waffen und Wehr blank
und scharf gehalten und dadurch jahrzehntelang Europa
den Frieden bewahrt.

Ihre gegenseitige Zuneigung fand den ergreifendsten
Ausdruck in dem letzten Zusammentreffen der Monarchen in
Wien am 29. November 1915, als sie sich, wenige Tage vor
dem 67jährigen Regierungsjubiläum des nun entschlafenen
Kaisers, an der Blauen Steige vor dem historisch-denk-
würdigen kaiserlichen Sommerpalaste in Schönbrunn be-
grüßten. Zum ersten und nach des Schicksals Willen auch
zum letzten Male standen sie seit Beginn des Krieges und
der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdin-
and und seiner Gemahlin in der Distanz, bewegt und
tief ergriffen von der Größe der Zeit und des Augenblicks.
In ihrem Händedruck lag das Gelübnis, unerschütterlich
miteinander bis zum endgültigen Siege auszuhalten, ein
Gelübnis, das die beiden Kaiser auch im Rahmen ihrer
Völker erneuern konnten.

Kaiser Franz Josef I. war es nicht vergönnt, das sieg-
reiche Ende des Weltkrieges zu erleben. Mitten im Kampf
hat ihn der Tod abgerufen. Aber er durfte seine Augen
zum letzten Schimmer in der Bewusstheit schließen, daß trotz
aller Trohungen und Gefahren seines geliebten Oesterreichs
Ehre und Größe unangefastet bleiben würde, dank der
heldenmütigen Kraft seiner Heere und dank dem unwandel-
baren Geist der Treue, der die Häuser Habsburg und Hohen-
zollern und die Völker Oesterreich-Ungarns und Deutsch-
lands vereint.

Lokales

Reichs-Reisebrotmarken auf Reisen er-
forderlich! Durch die am 15. Oktober d. J. in Kraft
getretene Reichs-Reisebrotmarken zu verabsorgen, und zwar
stelt über die Einführung von Reichs-Reisebrotmarken ist
es den Kommunalverbänden zur Pflicht gemacht worden,
für Reisegäste der ortsanfängigen Bevölkerung auf An-
fordern Reichs-Reisebrotmarken zu verabsorgen, und zwar
Beziehern von Brotarten im Umlauf gegen die kom-
munale Brotkarte und Selbstversorgung unter Stützung der
Mahlkarte. Es verlassen indessen immer noch zahlreiche
Reisende die Heimat, ohne für die Zeit der Abwesenheit
im Besitz von Reichs-Reisebrotmarken zu sein, was schon
häufig zu Unzutunlichkeiten geführt hat. In der Ueber-
gangszeit bis zum 1. Dezember d. J. ist es den Kom-
munalverbänden auf Grund der vom Direktorium der
Reichsbrotstelle erlassenen Uebergangsbestimmungen mög-
lich, den in ihrem Bezirk sich vorübergehend aufhaltenden
Fremden, die mit den ergangenen Vorschriften noch nicht
genügend vertraut sind und sich daher nicht mit Reichs-
Reisebrotmarken versehen haben, durch Ausgabe von Tages-
brotmarken oder in ähnlicher Weise noch auszuweichen. Vom
1. Dezember d. J. ab ist dies aber nicht mehr zulässig. In
ihrem eigenen Interesse werden deshalb die Reisenden auf
die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, sich für die Zeit
der Abwesenheit am Wohnort mit Reichs-Reisebrotmar-
ken zu versehen.

Eisenbahnsendungen zum Feldheer.
Bei den dienstlichen wie privaten Eisenbahnsendungen zum
Feldheer kommen häufig Beschwerden infolge unrichtiger
Adresse vor. Die Heeresverwaltung hat deshalb am Sitz der
Heilvertretenden Generalkommandos und in anderen größe-
ren Garnisonen bereits seit mehreren Monaten militärische
Prüfungstellen eingerichtet, denen die Frachtbriebe u. a.
zu solchen Feldsendungen vor der Auslieferung bei der
Eisenbahn vorgelegt werden müssen. Das Verfahren hat
sich eingebürgert und so gute Wirkungen gehabt, daß fortan nicht
nur die am Sitz einer solchen Prüfungsstelle zur Aus-
lieferung gelangenden, sondern alle Eisenbahn-
sendungen zum Feldheer in dieser Weise vorgeprüft
werden sollen. Die Begleitpapiere erhalten einen Prüfungs-
vermerk, durch den die Eisenbahn-Werkstattstellen zur
Annahme des Gutes ermächtigt werden. Näheres ist bei
den Eisenbahn-Werkstattstellen, den Militär-Pakettämtern,
Linienkommandanturen und bei den Frachtbriebspüfung-
stellen selbst zu erfahren.

Weitere Einschränkung des Zugver-
kehrs. Zur Frage der Einschränkung des Zugverkehrs mel-
det das „Berl. Tagebl.“: Der Personenzugverkehr wird vom
1. Dez. d. J. ab auch im Fernverkehr stark ver-
mindert werden. Eine Anzahl Eisenbahn-Direktionen
in Berlin und größeren Provinzplätzen ist zur Zeit dabei,
die vorliegenden Fahrpläne einer eingehenden Prüfung zu
unterziehen, um alle überflüssigen Reiseverbindungen aus-
zumerzen. Notwendig wird die Einschränkung des zivilen
Reiseverkehrs durch die starke Inanspruchnahme des rollen-
den Materials durch die Truppen. Ferner soll möglichst mit
Kohlen gefahren werden. Wie weit die ganze Einschränkung
des Personenverkehrs überhaupt gehen wird, ist erst An-

